

Liebe Pfarrgemeinde,

ich begrüße Sie zum zweiten Impuls zum Thema „Was mir Hoffnung gibt“ aus der Propsteipfarre in Wiener Neustadt.

Auf diese Frage, was mir Hoffnung gibt, erlebe ich immer wieder kleine Tagesereignisse, die mich erfreuen und Hoffnungsperspektiven eröffnen. Jede Woche kann ich Hoffnung in meinem Umfeld entdecken. Bei dem Impuls möchte ich nur zwei nennen.

Zum Ersten, es war im Jahre 2015, ich war Seminarist in der Pfarre Baumgarten, 14. Bezirk in Wien tätig, und in der Karwoche am Karfreitag in der Abendliturgie hatten wir mit den Gläubigen eine Grabwache gehalten. Zwischen den Versen aus der Bibel sangen wir ein englisches Lied, das vom Gespräch zwischen den an den Kreuzen hängenden Jesus und dem guten Schächer, Dismas, handelt.

„Jesus remember me when you're coming to your kingdom“
Jesus gedenke meiner, wenn du in dein Himmelreich kommst.

Auf Englisch ist es noch genauer ausgedrückt, im „past continuous“. Jetzt und genau in diesem Moment, wenn du die Pforte des Himmels durchschreitest, gedenke meiner, hab meinen Namen auf deinen Lippen.

Das ist für mich eine Hoffnung, wenn die Zeit einmal für mich kommt, die Welt zu verlassen. „Gedenke meiner, lass mich nicht alleine.“

Jesus antwortet dem Schächer *„Noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“*. Noch heute, es wird nicht lange dauern. Bevor der Sonnenuntergang kommt, bist du schon mit mir.

Diese Bibelstelle ist für mich eine besondere und begleitet mich jährlich durch die Fastenzeit. Einerseits drückt sie das aus, an was wir uns in der Fastenzeit erinnern – die Leidensgeschichte und den Tod am Kreuz – andererseits ist es schon das Versprechen des ewigen Lebens. Das hält mich fest und gibt mir große Hoffnung.

Zum Zweiten ist es das „Hier und Jetzt“, mein Leben ist umarmt von der Hoffnung. Ich versuche in meinem Leben neben den billigen Floskeln, die man in den verschiedenen Büchern findet, oder neben den verschiedenen tröstlichen Aussagen, die uns ausgerichtet werden, mich daran zu halten, was ich für vernünftig finde. Mit Vernunft auf zwei Beinen zu stehen.

Vor ein paar Monaten habe ich eine Zeile von Roman Brandstätter gefunden. Er war ein polnischer Schriftsteller jüdischer Abstammung aus der Kriegsgeneration. Er schrieb einmal einen Satz, den ich genial finde: *„Nichts passiert vorzeitig und nichts kommt zu spät und alles kommt in der richtigen Zeit.“* Alles, alle Gefühle, Treffen, Abschied, Heimkommen, Taten und Vorsatz. Gottes Uhren schlagen immer zur richtigen Zeit. Ja, ich bin der der Bekenner der richtigen Zeit in unserem Leben.

Diese Einstellung habe ich mit dem verstorbenen Altpropst Karl Pichelbauer geteilt. Da waren wir uns einig. Alles hat seine Zeit und kann uns die richtige Hoffnung schenken, die wir gerade benötigen.

Kurat Lukasz Kwit